

Tagblatt.

Ein Streiter für Gedankenfreiheit.

(Schluß.)

Mit desto größerem Eifer und glänzendem Erfolge wandte er sich nun kulturgeschichtlichen, literarhistorischen und philosophischen Studien zu. Insbesondere fühlte er Sympathie mit den Tapfern aller Zeiten, die wie er den Muth der Wahrheitsliebe besaßen, die wie er nie ein Zugeständnis gemacht auf Kosten der Wahrheit. „Er hat unerschütterlich auf der Seite der von Hindernissen umringten Kämpfernaturen gestanden — so charakterisiert denselben ganz treffend Ew. Kuh in seiner Studie über Strauß den „Kämpfer“ im dritten Jahrgang der „Dioskuren“ — hat ihre Wundenmale schauernd betrachtet, ihren im Schmerze zuckenden Augenschlag nachempfunden. Die Geister, die an ein unfertiges Talent, an ein zögerndes oder trostloses Zeitalter geschmiedet waren, sind stets der Gegenstand seines Nachdenkens, seiner Reizung und seiner Darstellung gewesen. Wahrhaft, schlagfertig aber mußten sie sein, wenn sie sich seines vollen Antheils bemächtigen sollten; Widerstand mußten sie leisten können, zu den Jügen des Leidenden oder Sinnenden den trostigen Blick oder die geballte Faust mitbringen, wie Ulrich v. Hutten, Nikodemus Frischlin, Daniel Schubarth. Das Leid, das sozusagen nichts vom sehnigen Arme weiß, das Betrachtende, das sich abseits von der stürmischen Welt angelehnt, in sich selber eingesponnen hat, vermochte ihn nicht zu fesseln, nicht in Mitleidenschaft zu ziehen und

nicht productive Kräfte in ihm zu entzünden. Einen Franz von Assisi versteht er ebensowenig als einen Heinrich v. Kleist, wenngleich noch immer besser als mancher andere, der die Mysterien der Menschenseele zu entziffern glaubt, indem er sich an ihnen bloß verirrt.

Tapfer sein, vor den Riß treten, mit seiner Person zahlen, waren ihm seit jeher die Haupterfordernisse des geistigen Heldenthums, das ihm gefallen sollte. Darum schritt er in dem Zeughaufe der Aufklärung so gerne umher, darum erweckten, um ein Lessing'sches Wort zu gebrauchen, die Strickleitern, die schon bei manchem Sturme gedient haben, sein lebhaftes Interesse, darum führte ihn sein Gesinnung immer wieder zu den Waffenfähigen, die er ihrem individuellen Werthe und Verdienste nach wohl zu unterscheiden verstand. Allen Tinten und Schattierungen wußte er hier gerecht zu werden, einem Klopstock ebenso wie einem Barthold Brodes, einem Ludwig Timotheus Spittler nicht weniger als einem Hermann Samuel Reimarus. Ja, die altväterlichen, gravitätischen oder befremdlichen Gestalten der Aufklärung reizten vorzugsweise sein nachbildendes Vermögen, wobei ihm vielleicht auch ein verstoßenes Behagen an herkömmlichen Lebensformen und krausen Sitten, das sich seinen Schriften hier und dort abmerken läßt, zu statten gekommen ist. Diese Bemerkung macht es uns erklärlich, daß Strauß am Ende seiner biographischen Wanderungen gerade zu Voltaire gelangt ist. Denn in Voltaire haben sich lecke und muntere

Kampfbegierde und eine lächelnde Betrachtung des armen hilflosen Menschendaseins, blasphemierender Spott gegen die Einrichtungen der Gesellschaft und besorgte Abwehr der letzten Consequenzen philosophischen Denkens als zu dem Sinnbilde und Typus der Tendenzen des achtzehnten Jahrhunderts verbunden und verkörpert. In Voltaire sah er den halben Philosophen und den halben Dichter, den entschlossenen Fragmentisten und den kühnen Schiller zu einer schillernden Einheit verknüpft, in deren gallischem Zauber alle Einzeleigenschaften dieses Schriftstellers, gleichsam wie durch eine optische Täuschung, sich gesteigert und verklärt zu haben scheinen.

Wer so geschmackvoll mit Licht und Schatten umzugehen weiß, wie Strauß mit seinem Hutter, in der Studie über Justinus Kerner; wer mit so feiner Fühlung und so erlesenem Takte das Gewebe von Tiefsinn, Schalkheit, mystischer Grille und handfester Realität in der Persönlichkeit und in der Dichtung Kerners zu begreifen, zu sondern und in seiner Gänge zu erfassen im Stande ist, der ist gegen den Verdacht, daß er ein Verstandesmensch allein wäre, auf alle Fälle geschützt. Kein Unbefangener wird die Künstlerhand und das sinnige Gemüth in diesen Schriften verkennen. Wem aber gar nach Lesung der Erinnerungen an seine Mutter, der Charakteristik Nathans des Weisen und vollends des Voltaire nicht bis zur hellsten Deutlichkeit klar geworden wäre, daß er ein Meister kunstvoller Darstellung ist, dem könnte eine nachweisende Reproduction des Aufbaues und der Durchführung dieser Compositionen wenig

Feuilleton.

Vom Erzstifte Mainz.

Scheube gibt in seinem Buche „aus den Tagen unserer Großväter“, in welchen die Zustände an den kleinen deutschen Höfen geschildert werden, folgende lebendige und lehrreiche Schilderung des Lebens unter dem Krummstabe zu unserer Großväter Zeiten.

Von den vierundstiebzig geistlichen Ständen, welche das deutsche Reich bis zu seiner Auflösung umschloß, fiel nahezu ein Viertel auf die Ufer des Rheins und Mains und die angrenzenden Gebiete in Franken und Schwaben, in Hessen und Westphalen, und von Lauenburg bis Lüttich, von Constanz bis nach Holland zieht man auf der „großen Pfaffenstraße“ von Kloster zu Kloster, von Stift zu Stift, von Abtei zu Abtei.

Von allen diesen geistlichen Monarchien, zu deren Hauptern drei geistliche Kurfürsten und dreißig Fürsten, zwei Erzbischöfe und einundzwanzig Bischöfe, fünf gefürstete Äbte, drei gefürstete Präbosten, der Johanniter- und Deutschherrenmeister zählen, ist das Erzstift Mainz die vor-

nehmste und der Kurfürst-Erzbischof zugleich der erste Prälat und der erste Fürst des Reiches. Er salbt den deutschen König, schreibt den Reichstag aus und befehlt als Reichserzkanzler die Reichskanzlei. Sein Land hat eine beträchtliche Ausdehnung, die edelsten unserer deutschen Weine reifen auf Grund und Boden des Bisthums. Die Einkünfte des Kurfürsten belaufen sich jährlich auf zwei Millionen Gulden und die Bevölkerung des Staates auf mehr als 400,000 Seelen. Dem Monarchen zur Seite fungiert das Domkapitel, in das nur ein Edelmann eintreten darf. Die Domherrenstellen sind vollständige Einkünfte, sie sichern ihren glücklichen Inhabern, die nichts weiter zu leisten brauchen, als lateinisch lesen zu können, um an gewissen hohen Kirchenfesten im Dome die Chöre zu singen, ein wahres Schlaraffenleben.

Für diese Herren behält das Sprichwort Recht: „Unter dem Krummstabe ist gut wohnen!“ Doch bloß für sie allein und den ihnen verwandten Adel, der in den geistlichen Stiften die ihm von Gott erschaffenen Versorgung- und Bereicherungsanstalten erblickt und alle Staatsämter und Poststellen als sein legitimes Eigenthum in Beschlag nimmt. Das eigentliche Volk, der Bürger und Bauer, verspürt nicht viel von dieser krummstäblichen Herrlichkeit.

Ihm ist nur die Rehrseite der Medaille beschieden, der Fluch aller Pfaffenwirthschaft, Unwissenheit und Beschränkung der geistigen und politischen Freiheit, Unmündigkeit im Denken und Handeln. Auf dem Landmannlasten zugleich erdrückende Steuern, während in der Stadt zwar „der Hof, der Adel, die Geistlichkeit, das Militär“ etc. ein schönes Stück Geld in Umlauf setzt, allein mitten am schiffbaren Strome Handel und Industrie im argen liegen. Bigotterie und Aberglauben herrschen wie auf dem Lande so auch in der Residenz, dazu eine slavische Devotion von Hof und Adel, und daß es hieran nicht gebricht, dafür wird von oben her nachdrücklich gesorgt. Müssen doch auf Befehl Sr. hochfürstlichen Durchlaucht „von Gottes Gnaden des h. Stuhles zu Mainz Erzbischof, des h. römischen Reichs durch Germanien, Erzkanzlers und Kurfürsten,“ selbst die Offiziere jedweden Domherrn militärische Ehren erweisen. Ja, zu Münster geht dieser Servilismus so weit, daß noch vor fünfzig Jahren die Bürger nicht nur, sondern auch Präsident und Räte des Appellationsgerichtes vor allen vorüberfahrenden Adelswagen unterthänig den Hut ziehen — sogar wenn sie niemanden darin sitzen sehen.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 16. Februar.

oder überhaupt nichts fruchten. Die Zeichnung seiner Mutter, die Stelle über den Dienort würden, wenn sie in „Wahrheit und Dichtung“ vorkämen, dem Style nach nicht den Eindruck eingeschobener veränderter Stücke machen. Die Zartheit und Sicherheit, womit bei der Aufblätterung der Fabel des Nahan die didaktischen Auszweigungen des Gedichts an dem Körper desselben gezeigt werden, sind ein berechtigt Zeugnis seines Kunstverständnisses wie seiner geläuterten Bildung. Meinte doch einst der Hofrath Marshall, der Stauff' Besuch in Weimar anschaulich skizziert hat, er habe von dem Verfasser des „Leben Jesu“ den Eindruck empfunden, als ob sich derselbe sein Lebensaus-schließlich von Poesie genährt habe. Die gepäcklose Erzählung endlich, zu der es die durchgearbeitete und geistigere Forschung in seinem Voltaire gebracht hat und welche mit der Abweisung mancher erwünschten Untersuchung nicht zu theuer erkauft worden ist, kann in Ansehung der Form als ein monographisches Muster gelten.

Eine besondere Virtuosität entfaltet Strauß in vielgliedrigen Parallelen, deren Fäden er mit eben solcher Schnelligkeit als Leichtigkeit und Präcision anfaßt, verwickelt und löst. Ich erinnere an seine Gegenüberstellung Klopstocks und Lessings, Herders und Wielands, Schillers und Goethes im Eingange zu dem Jugendleben des Erstgenannten; an das Bild von der schwäbischen Dichterstunde, die gerne dreiblättrig treibe, womit er den Aufsatz über Ludwig Bauer beginnt. Inbrunst und hymnische Trunkenheit werden wir bei ihm nicht suchen, wie wir uns nicht an Fallmerayer oder an Carlyle wenden werden, wenn wir die leichten Hüllen der Sprache gehoben wünschen. Der ruhig niederfallende Jörn jedoch steht seinem Worte allerdings zu Gebote und mit redlicher Erbitterung lacht seine Sprache niemals, wenn er irgend einen Frevel zu brandmarken und für das bedrohte Gut einzustehen hat. Den Herzog Karl von Württemberg z. B. erregt sein Haß allerorten, wo er dieses Dichterpeinigers ansichtig wird, und Verzeihung kennt er nicht und gibt er nicht, wo Einer Knechtessdienste von der Wahrheit heißt.

„In dieser zürnenden Stellung halten wir keinen Schatten fest!“ so schloß er die Einleitung zu seinem Hütten. In dieser zürnenden Stellung werden wir auch David Strauß festhalten in der deutschen Literatur.“

Man hört oft die Namen Strauß und Renan zusammen nennen. Dem geistreichen Franzosen gebührt offenbar das Verdienst, die Ergebnisse der Strauß'schen Forschungen popularisirt, dem Volke mundgerecht gemacht zu haben. Die auf eigener Anschauung beruhenden landschaftlichen Schilderungen des biblischen Schauplatzes, das treue Bild der Wiege des Christenthums, das er uns gibt, die historischen Verdrämmungen, der romantische Dufte, den er um den wissenschaftlichen Kern zu verbreiten sucht, das alles mag seine besonderen Verdienste haben; die Wirkung auf die Geister jedoch, die der Franzose erzielte, ist keine nachhaltige gewesen. Die Volksgenossen Renans pilgern heutzutage nach den heiligen Wassern von Lourdes, zum „heiligen Herzen“ von Paray le Monial, sie schauen in ekstatischen Verzückungen „heilige Jungfrauen“ auf Pflaumenbäumen und waren nahe daran, sich in einen Kreuzzug für den „unfehlbaren“ Mann des Vaticanus zu stürzen; die Volksgenossen des David Strauß jedoch in Deutschland, in der Schweiz wie in Oesterreich stehen mannhaft ein für die Freiheit der Forschung und der Wissenschaft und kämpfen den heiligen Kampf wider ultramontane Verfinsternung und Verdummung. Nie wird ein Renan den Muth haben, über alle Bedenken der Gottesgelehrten hinwegschreitend die letzten Consequenzen der modernen Wissenschaft zu ziehen, wie sie Strauß in seinem letzten Werke: „Der alte und der neue Glaube“ mit unbarmherziger Schärfe und Entschiedenheit gezogen.

Inland. Mit jedem Tage wächst die Aufgabe, welche dem ersten direct gewählten Abgeordnetenjahre gestellt ist. Die laufende Session ist dazu ausersehen, die Lösung der größten und einschneidendsten Fragen zu vollbringen, welche seit mehr als einem Jahrzehent die Gesetzgebung beschäftigen, und der gegenwärtigen Regierung ist es vorbehalten, die letzte Hand an Reformen zu legen, an welchen fast alle Ministerien, die in den letzten Jahren einander ablösten, gearbeitet haben, die zu vollenden aber keinem gegönnt war. Neben der kirchenpolitischen Reform wird es zunächst die wirtschaftliche und Steuerreform sein, welche die Thätigkeit des Reichsrathes in Anspruch nehmen wird. Die vier Steuerreformvorlagen (Gebäudesteuer, Erwerbsteuer, Personal-Einkommensteuer und Rentensteuer), welche der Finanzminister in der letzten Sitzung einbrachte, sind die Frucht jahrelanger Anstrengung und wiederholter Lösungsvorläufe. Die Vorlagen lehnen sich in den Hauptpunkten und im System an die Brestel'sche Grundsteuerreform an. Auch bei der Gebäude-, Erwerb- und Personal-Einkommensteuer wird der Prozentsatz der Steuerleistung in Zukunft und für gewisse Zeitfristen erst im Wege des Gesetzes festzustellen sein. Die Vorlagen in ihrer gegenwärtigen Gestalt können also weder eine Erhöhung, noch eine Herabsetzung der gegenwärtig bestehenden Steuern, höchstens die Regulierung und gerechte Vertheilung derselben bezwecken. Wo der Steuerbetrag nicht unmittelbar zu erweitern, ist die Ermittlung durch autonome Schätzungscommissionen von Fachgenossen eingeführt. Die Personal-Einkommensteuer ist als eine Progressivsteuer aufgefaßt, jedes Einkommen unter 600 fl. aber bleibt von der Steuer befreit. Ein Novum in unserer Gesetzgebung ist die Vorlage über die Rentensteuer. Nach derselben bildet den Gegenstand der Rentensteuer der Bezug von Renten aus Vermögensobjecten, deren Ertrag weder mittel- noch unmittelbar von der Grund-, Gebäude- oder Erwerbsteuer getroffen ist, dann von Pensionen, Ruhe- und sonstigen Versorgungsgegenständen. Unter den Renten, welche der Rentensteuer nicht unterliegen, befinden sich die Zinsen von Staatsobligationen und aus allen Anlehen, welchen die Steuerbefreiung zugesichert wurde.

Das Memorandum der Arbeiter wurde vom Abg. Dr. Kopp dem Abgeordnetenjahre überreicht. Dr. Kopp befürwortete die Verweisung dieser Petition an einen Specialausschuß mit dem Hinweise, daß die Arbeiter mit richtigem Blick die Versuchungen der clerical-feudalen Partei zurückgewiesen und sich an die Reichsvertretung mit ihren Anliegen, welche nicht bloß specielle Standesinteressen betreffen, gewendet haben. Dem Antrage Kopp's gemäß wurde die Einsetzung eines Specialausschusses von neun Mitgliedern zur Berathung der Petition einstimmig beschlossen.

Neben den ersten Vorfällen der Sitzung spielte sich ein grotesk-komischer Zwischenfall ab, welcher von den Persönlichkeiten, die als Acteure auftraten, keineswegs aus dem Stegreife dargestellt wurde, sondern augenfällig eine Komödie war, die ein ungeschickter Regisseur hinter den Coulissen des Hauses, Graf Hohenwart, sorgfältig vorbereitet gehabt hatte. Als das Recrutenaushebungsgesetz zur Sprache kam, erschienen in unmittelbarer Aufeinanderfolge, wie in gewissen Szenen auf dem Theater, drei biedere Landleute, die bäuerlichen Abgeordneten Bärenseind, Schrems und Neumayer, welche sich mit der Bemerkung vorstellten, daß sie die Absicht haben, die Gefühle und Meinungen der ländlichen Bevölkerung darzulegen. Die drei „biederen Landleute“ sprachen jedoch weder für, noch gegen das Gesetz, das eben auf der Tagesordnung stand; infolge einer seltenen Ideengemeinschaft hatten sich alle drei in dem Augenblicke, wo ein Gesetz über Aushebung von Recruten gegen-

stand der Debatte war, nur zu dem Zwecke zum Worte gemeldet, um ihren Abscheu vor liberalen Schulgesetzen und vor Reformen der confessionellen Gesetzgebung ausdrücken zu können. Der Berichterstatter des Ausschusses, Abg. Konrad Seidl sorgte dafür, daß die drei biederen Landleute die parlamentarische Bühne mit weniger Effect verließen, als sie dieselbe betreten hatten, indem er dem Redeschwulst, den sich dieselben, wer weiß, wie mühsam erlernt hatten, eine kritische Beleuchtung zutheil werden ließ. Das Recrutenaushebungsgesetz wurde hierauf nahezu einstimmig angenommen. Die nächste Sitzung wurde über Antrag Herbst's auf Donnerstag den 17. d. anberaumt.

Ausland. Die liberale Presse des deutschen Reiches begrüßt die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Rußland mit großer Genugthuung. Die „Spener'sche Ztg.“ belobt den Grafen Andrassy, weil derselbe „trotz seiner magyrischen Abstammung ein so gutes Verständnis für die Lebensbedingungen des ganzen österreichischen Kaiserstaates beweist.“ Das genannte berliner Journal drückt ferner die Hoffnung aus, daß demnächst auch positive Früchte des guten Einvernehmens zwischen Oesterreich und Rußland reifen werden, und zählt dazu vor allem die Anbahnung einer gesunden Handelspolitik zwischen zwei so voll- und hilfquellenreichen Ländern, welche durch eine weit ausgedehnte Grenzlinie in Berührung stehen, wie überhaupt die Herstellung eines lebensvollen realen Verhältnisses in der B-förderung der gegenseitigen materiellen Interessen. Die „Magdeburger Ztg.“ hebt hervor, daß ein freundschaftliches Einvernehmen zwischen dem deutschen Reich und den besunden Großmächten Oesterreich und Rußland dem Wunsche des deutschen Volkes nach einem dauerhaften Frieden vollkommen entspricht.

Der deutsche Reichstag hat am 13. d. wieder, um den von vornherein schwachen Besuch der Verhandlungen richtig zu commentieren, den Antrag von Schulze-Delitzsch auf Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder, so wie in der vorigen Session, angenommen. Der Antrag ging erst nach längerer, erregter Debatte durch. Die Aeußerung Sautens, die Reichsverfassung sei auf den Leib eines einzigen Mannes zugeschnitten, rief eine heftige Erwiderung Lasfers hervor, welcher den „Geist“ der Verfassung als so mächtig bezeichnete, daß diese durch den Abgang eines einzelnen Mannes nicht erschüttert werden könne. Diese ungebundene Vertheidigung Bismarck's durch den national-liberalen Abgeordneten, welche sehr stark an ein leghin erschienenen Bild im „Kladderadatsch“ erinnert, wurde von dem beschützten Kanzler mit einer Verkräftigung der Lasfer'schen Rede beantwortet, welcher der ironische Stachel nicht fehlte. Der Reichskanzler parodierte nämlich ein neues geflügeltes Wort Lasfers: „Der Reichskanzler hat ganz Recht“, indem er mit den Worten begann: „Der Abgeordnete Lasfer hat ganz Recht“ u. s. w. Der Schulze'sche Antrag wurde übrigens mit einer überwiegenden Mehrheit, 229 gegen 79 Stimmen, angenommen.

In der französischen Armee muß gegenwärtig eine sehr bedenkliche Stimmung herrschen. Kürzlich wurde von Genf her gemeldet, daß aus den benachbarten französischen Garnisonsplätzen die Soldaten haufenweise auf das eidgenössische Gebiet desertieren, und im „Figaro“ stößt dessen bekannter Redacteur Saint-Genest, ein ehemaliger, dem Vertrauen des Marschalls Mac Mahon nahestehender Offizier, einen gewaltigen Schmerzensschrei über die Entmuthigung und den Ueberdruß aus, die in der Armee herrschen und die, nach den Andeutungen Saint-Genest's zu schließen, wahrscheinlich ihren Grund in der den Soldaten aufgelegten übermäßigen Arbeitslast und in der kärglichen Löhnung der Unteroffiziere und Subaltern-Offiziere haben. Wie dem auch sei, Saint-Genest constatirt die den französischen Patriotismus niederdrückende Thatsache, daß in der Armee gegenwärtig nicht ein einziger Frei-

williger zum zweiten Male Dienste nimmt, daß nicht ein Unteroffizier nach abgelaufener Dienstzeit bleibt und daß die Hälfte der Offiziere pensioniert zu werden verlangt. Mit einer solchen Armee hat man noch viele Etappen zurückzulegen, ehe man in eine nur einigermaßen Erfolg verheißende Revanche-Action eintreten kann.

Infolge übertriebener Freihandels-Prinzipien-reiterei hatte die anglo-indische Regierung sich stets geweigert, zur Abhilfe der Hungersnoth in Bengalen die Ausfuhr von Cerealien zu verbieten. So kam es, daß, während die Wohlthätigkeit große Massen von Reis nach den bedrängten Districten sendete, dreimal so viel im Wege des Handels ausgeführt wurde. Nach den Depeschen englischer Blätter beginnt bereits der Hungertod seine entsetzliche Ernte. Es ist so weit gekommen, daß Frauen der höchsten indischen Kaste mit den sonst verachteten Paria-Weibern gemeinsam Erdarbeiten verrichten, um nicht Hungers zu sterben.

Zur Tagesgeschichte.

— Für Zahnleidende. Das „Berliner Fbrbl.“ schreibt: „Bei cariose Zähnen, welche noch keine Zahnfleischentzündung hervorgerufen hatten, also noch nicht beweglich waren, aber trotzdem fürchterliche Schmerzen verursachten, hatte man bisher bloß die Alternative, sie entweder kurzweg ziehen oder sie plombieren zu lassen. Entschied sich der Zahnarzt auch für letzteres Palliativ, so war dies nicht durchführbar ohne große Schmerzen auf Seiten des Patienten, noch ohne große, oft stundenlange Arbeit von Seiten des Zahnarztes, durch Ausfeilen; die Prozedur konnte also weder rasch, noch angenehm, noch auch wohlfeil vorgenommen werden, ging man gewissenshaft an die Aufgabe. Bekanntlich sind die Amerikaner in diesem operativ-technischen Fache der alten Welt längst schon überlegen, und so erfand denn auch Dr. Morrison in New-York eine einfache Maschine, die in den meisten Fällen der Alternative entbehrt, derartige Zähne zu reißen oder mühsam und qualvoll auszufeilen; diese Maschine hobelt schmerzlos in wenigen Minuten die Zahnkrone völlig weg, oder sie hobelt ebenso sicher als rein die Zahnkrone aus, die dann mit purem Golde wirklich dauerhaft und schmerzlos auf Jahre hinaus plombiert werden kann. Diese segensreiche Erfindung ist so erstaunlich einfach als genial. Sie besteht aus einem nach dem Prinzip des Spinnrotes konstruierten zierlichen Stativ aus Stahl, der, gleich dem Spinnrot, durch Tritt des Fußes in Bewegung gesetzt wird. Diese Bewegung theilt sich verlängerten und beliebig beweglichen Stahlstab-Armen in solcher Schwingkraft mit, daß eine Rotation zweitausendfacher Progression in der Secunde stattfindet. Am Ende dieser Stäbchen jedoch befindet sich die Spindel, welche an die zu enisfernende oder auszufeilende Zahnkrone gehalten wird und in wenigen Secunden ihre Aufgabe rein und völlig schmerzlos löst. Schreiber dieser Zeilen unterwarf sich persönlich bei sehr schmerzhaftem Zahnleiden schon vor ein par Wochen dieser neu erfundenen Prozedur unter den gewandten Händen des kaiserlichen Universitäts-Professors Dr. H. B., der diese neue Erfindung hier eingeführt hat und der, wie wir hören, darüber im zahnärztlichen Verein Vorträge und Proben abhielt, in deren Folge die Erfindung allgemein einzuführen mit Acclamation beschlossen wurde.“

— Eine Verherrlichung des Papstes. Schasler's „Kunst-Zeitung“ schreibt aus Rom: Bekanntlich hat Pius IX. nach der Unschlbarkeitserklärung ein Gemälde anfertigen lassen, welches von Personen, denen es zu Gesicht kam, folgendermaßen geschildert wird: Der Papst sitzt betend, die Hände erhoben, auf dem Stuhle Petri im vollen Ornat. Ueber ihm im geöffneten Himmel thront Christus als Weltentzäug, rechts vor ihm steht Maria, die Himmelskönigin, in fürbitender Stellung, links vor ihm kniet Petrus, gleichfalls betend. Gleichsam als Erhöhrung dieser Gebete sendet Christus den heiligen Geist in Gestalt einer Taube mit heller Geistesausstrahlung auf den unter ihm sitzenden Papst herab und macht ihn unschlar. Alle Nationen, verstan-

bildlich: durch fünf Gestalten, welche die fünf Erdtheile darstellen, knien zu den Füßen des Papstes und beten nicht Christus, sondern den Papst an. Das Gemälde, welches also offenen Götzendienst predigt, befindet sich im „Vatican.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Bürgermeister Deschmann), dessen Urlaub diesertage abläuft und dessen Abreise nach Wien bevorsteht, wurde vom Fortschrittclub, dem er angehört, in den Eisenbahnausschuß gewählt.

— (Die Hintangabe des Baues der städtischen Volksschule) wird in der morgigen Gemeinderathssitzung um 11 Uhr stattfinden. Der Gegenstand wurde bei der letzten Gemeinderathssitzung verlagert, indem von den einzelnen Offerenten für die Gemeinde sehr günstige Nachtragsofferte eingelaugt waren.

— (Die Kinderpest erloschen.) Da infolge der am 9. d. M. zu Kolko, Ortsgemeinde Precaa, am 10. d. M. zu Sela bei Pinach, Ortsgemeinde Seisenberg abgehaltenen Schlußrevisionen die Kinderpest als erloschen erklärt wird, so werden durch Kundmachung der Bezirkshauptmannschaft Rudolfsweilerth alle Verkehrsbeschränkungen in den vorerwähnten Ortschaften mit dem Bemerkten aufgelassen, daß nunmehr diese ganze Bezirkshauptmannschaft wieder seuchenfrei ist.

— (Der erste gemüthliche Abend) in Ehrfeld's Restauration verlief gestern in recht angenehmer, wirklich gemüthlicher Weise. Eine zahlreiche tanzlustige Gesellschaft unterhielt sich in dem mit vielem Geschmack decorirten Salon allem Anscheine nach aufs beste und in den Nebelocalitäten herrschte bis lange nach Mitternacht die ungezwungenste Unterhaltung. Morgen stadt der zweite gemüthliche Abend mit einer Luxionerie statt, deren hübsche Beste gestern bereits ausgestellt waren.

— (Verbindungsstraßen zwischen Obertraun und Italien über Tolmein.) Die vom Ministerium des Innern angesprochene Dotation von 8000 fl. für den Weiterbau der tolmener Straßen wird damit begründet, daß der rasche Ausbau dieser Straßen nicht allein im Interesse des sehr ausgedehnten und bevölkerten Bezirkes Tolmein, sondern auch im öffentlichen Interesse gelegen ist, indem dieselben den Verkehr zwischen zwei Kronländern, Krain und Küstenland, vermitteln, daher unabhän den Charakter von Reichsstraßen an sich tragen. Diese Straßen erscheinen überdies als die kürzesten Verbindungslinien zwischen Obertraun und Italien, und stadt auch in strategischer Beziehung von großer Wichtigkeit.

— (Alle, die sich mit Weinbau und Kellerwirtschaft beschäftigen) machen wir auf den reichhaltigen „illustrirten Katalog von Weinbau und Kellergeräthen“ des Commissionsgeschäftes der permanenten Ausstellung in Klosterneuburg bei Wien aufmerksam. Die Sammlung von Weinbau- und Kellergeräthen in Klosterneuburg wurde nicht nur durch Ankauf oder commissionsweise Ueberlassung sachlicher Gegenstände der wiener Weltausstellung bereichert und vervollständigt, sondern ist auch in der Lage, die Besteller durch die besten und billigsten Fabricate der renommiertesten Firmen des In- und Auslandes zu beliefern. Der vorliegende Katalog, nach Wort und Bild ein fast vollständig illustrirtes Fachbuch, bringt den Fortschritt auf dem Gebiete des Weinbaues und der Kellerwirtschaft glänzend zur Anschauung. Zu beziehen durch Kleinmayr und Bamberg in Laibach.

— (Ein Schadenfeuer) kam — angeblich wieder durch Unvorsichtigkeit einiger Kinder — am 8. d. M. vormittags im Stalle des Baril Kosma in Ostroz, Gemeinde St. Barilem, Bezirk Gartfeld, aus, wodurch die Wirtschaftsgebäude des genannten Besitzers und auch jene des Anton Jordan, des Baril Udovc, der Maria Bericacil und die Fruchtharfe des Johann Smole sammt Vorräthen, überdies die Pferde des Baril Kosma ein Raub der Flammen wurden. Der Gesamtschaden beträgt 5100 fl.

— (Eisexport aus Birkniz.) Am 14. d. M., unternahm der Lloyd-Dampfer „Dido“

eine Fahrt von Triest nach Bombay und hatte ver suchsweise nur Eis in Blöcken als Ladung. Die „Dido“ hat 300 Tonnen, gleich 6000 Zollentner, Eis geladen, welches aus dem Birknizer See gewonnen und mittelst Bahn von der Station Rakel in sechs- undzwanzig Waggons nach Triest befördert wurde. Das Eis, dessen Verladung mehrere Tage vom Morgen bis um 12 Uhr Mitternacht in Anspruch nahm, nimmt die ganzen unteren Räume des großen Dampfers ein und ist zwischen Stroh geschichtet. Sachverständige stellen in fast sichere Aussicht, daß diese Eismassen anstandslos den Niesenweg von 4468 Seemeilen durchsurchen und im compactesten Zustande am Orte ihrer Bestimmung anlangen werden, was wir im Interesse des österreichischen Eisexports gleichfalls wünschen würden.

— (Ein Antrag Dr. Razlag's.) In der Generaldebatte über das Gesetz, betreffend die Aushebung des Recrutencontingentes für 1874, erhob sich unter anderen Dr. Razlag. Er führte aus, daß die Bestimmung, wonach der einzige Sohn eines erwerbsunfähigen Vaters, respective der einzige eines erwerbsunfähigen Großvaters, die zeitliche Befreiung von der Pflicht zum Eintritte in das stehende Heer erhält, dahin abzuändern sei, daß auch dem einzigen Sohne, respective Enkel, diese Begünstigung zuheil werden möge, dessen Vater, respective Großvater, das 60ste Lebensjahr überschritten habe, ohne Rücksicht darauf, ob er erwerbsfähig ist oder nicht. In seinen weiteren Auseinandersetzungen plaidirt Redner dafür, daß die gesetzlichen Bestimmungen für Einjährigfreiwillige und die denselben zugestandenen Begünstigungen auch auf jene Candidaten des geistlichen Standes ausgedehnt werden sollen, welche vor Beginn der geistlichen Studien assentiert worden sind. Es sei das von Wichtigkeit, weil diejenigen, welche nach Beginn der geistlichen Studien assentiert werden, als Militär-Seelsorger ihre Dienstpflicht vollziehen können und deshalb ohne Anstand von den geistlichen Behörden ordiniert werden, während jene, die vor Beginn der geistlichen Studien assentiert werden, wie jeder andere assentirierte Freiwillige behandelt werden. Redner beantragt folgende Resolution: „Das hohe Haus wolle beschließen, die hohe Regierung werde ersucht, auf verfassungsmäßigem Wege 1. eine Abänderung des § 17 des Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868 dahin anzubahnen, daß auch der einzige Sohn, respective Enkel eines 60jährigen Vaters, beziehungsweise Großvaters, ohne Rücksicht auf dessen obnehin mehr seltene Erwerbsfähigkeit, von der Pflicht zum Eintritte in das stehende Heer, die Kriegsmarine oder Landwehr zeitlich befreit werde; 2. eine Erweiterung der Begünstigung des § 25 des Wehrgesetzes auch auf jene Candidaten des geistlichen Standes zu erwirken, welche vor Beginn ihrer theologischen Studien assentiert wurden und die Eignung zu Einjährigfreiwilligen nach § 21 desselben Gesetzes haben.“ Der Antrag Dr. Razlag's findet genügende Unterstützung und wird daher in Druck gelegt und auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

— (Zur Gefangenhausstatistik.) Wie die „Graz'er Tg.“ berichtet, betrug mit Schluß des Jänner l. J. in den Gefangenhäusern der sechs dem grazer Oberlandesgerichte unterstehenden Gerichtshöfe erster Instanz der Stand der Gefangenen 1130, und zwar 1014 männliche und 116 weibliche Individuen. Von der Gesamtzahl der Gefangenen waren 403 Unterjuchungsgefangene und 727 Kerkersträflinge. Von den letzteren waren 655 Kerkersträflinge mit einer Strafszeit bis zu einem Jahre und 72 Kerkersträflinge mit mehr als einjähriger Strafdauer. Zur Strafaussetzung wurden an die l. l. Bezirksgerichte abgeliefert 35 Häftlinge. Nach ausgestandener Strafszeit fanden im Jänner l. J. ihre Entlassung 203 Individuen, während 45 männliche Häftlinge zur Strafablösung an die l. l. Strafanstalten in Graz (Karlau) und Laibach und zehn weibliche Häftlinge an die Corrections- und Strafanstalt in Laubowitz abgeliefert worden sind. Gestorben sind in Laibach zwei männliche und in Graz ein männlicher Häftling.

Eingekendet.

Beim hiesigen Magistrate ist der Bau der Volksschule im Offertwege ausgeschrieben worden, zur Vertheilung des Baues bereits eine Gemeinderathssitzung abgehalten, und wie wir vernehmen, soll die Entscheidung nun zugunsten der hiesigen Paugeellschaft gefällt werden.

Wir erlauben uns daher die Frage, wie es kommt, daß eine Unternehmung, welche auf Actien gegründet ist, den Vorzug haben soll und nicht gewerbtreibende hiesige Bürger mit den nemlichen Preisen, indem ja doch jetzt in Oesterreich überall dem Kleingewerbe aufgeholfen wird, und da weiters das Offert der Kleingewerbetreibenden 800 fl. weniger für die Ausführung des Baues fordert.

Mehrere hiesige Gewerbetreibende, die obiges Offert einlegten.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.
Revalescière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Blasen-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Kopfschmerzen, Unverdaulichkeit, Verschlang, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Reibheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Rheumatis. — Kostet aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingekendet.

Reisekosten als Fleisch eripart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Packungen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Dosen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Löffel fl. 1.50, 24 Löffel fl. 2.50, 4 Löffel fl. 4.50, in Pulver für 120 Löffel fl. 10, für 300 Löffel fl. 20, für 676 Löffel fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden per Postanweisung oder Nachnahme.**

Witterung.

Laibach, 16. Februar.

Abwechselnd Regen und Sonnenschein, Wolkenzug aus SW. Warme: morgens 6 Uhr + 3.0°, nachmittags 2 Uhr + 7.2° C. (1873 + 0.1°, 1872 + 1.8°). Barometer im Fallen 737.07 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur = 0.3°, das gestrige + 2.5°, ersteres mit dem Normale übereinstimmend, letzteres um 3.1° über demselben.

Angelommene Fremde.

Am 16. Februar.

Hotel Stadt Wien. Girovally, Vangoiu, Linder, Meide, Zeb, Ingenieur, Meisel, Wien. — Tauler Emilie und Nieth, Triest. — Weiner, Reif, Dresden. — Keze, Dechant Bigann. — Pollak, Agram.

Hotel Elefant. Lehmann, Ksm., München. — Rafflich, Gottschee. — Stally, Ksm., Wien. — Baron Tauscher, Weizelburg. — Dr. Krauß, Wippach. — Schotten und Bauer, Kaufleute, Mattersdorf.

Möhren. Steidl, f. Frau, Leibnitz. — Kerschman, Conducteursfrau und Kratochwil Amalie, Marburg.

Verstorbene.

Den 14. Februar. Johann Gregorc, Bäckermeister und Hausbesitzer, 34 J., Stadt Nr. 146, und Franziska Wesser, Tuchmacherhilfskind, 16 J., St. Peterstorstadt Nr. 26, beide Blattern. — Maria Kovač, Inwohnerswitwe, 57 J., Civilspital, Krebsleiden.

Den 15. Februar. Josef Prodnik, Zwängling, 27 J., Civilspital Polanavorstadt Nr. 58, Blattern. — Vincenz Beslay, Förstersohn, 10 J., St. Peterstorstadt Nr. 149, brandige Bräune. — Andreas Kremzar, gewes. Realitätenbesitzer, 66 J., Civilspital, Lungentzündung.

Gedenktafel

über die am 18. Februar 1874 stattfindenden Auktion.

1. Feilb., Jenko'sche Real., St. Michael, BG. Senofetsch — 2. Feilb., Pefel'sche Real., Podgora, BG. Wippach. — 2. Feilb., Jaur'sche Real., Podgora, BG. Wippach. — 2. Feilb., Gregora'sche Real., Idria, BG. Idria. — 1. Feilb., Stojs'sche Real., Celina, BG. Gurtsfeld. — 1. Feilb., Zavorštel'sche Real., Binivert, BG. Gurtsfeld. — 1. Feilb., Mahorič'sche Real., Senofetsch, BG. Senofetsch.

Telegraphischer Coursbericht

am 16. Februar.

Papier-Rente 69.25 — Silber-Rente 74.35 — 1860er Staats-Anlehen 104. — Bankactien 981. — Credit 242.25 — London 112.70 — Silber 106.25 — R. I. Milng-Ducaten — 20-Francs-Stücke 8.96 1/2.

Lottoziehung vom 14. Februar.

Triest: 2 25 15 39 43.

Wiener Börse vom 14. Februar.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Spec. Rente, 5% Pap.	69.30	100 fl. 1860-61.	102.50
Staats-Anlehen 104.	104.00	100 fl. 1861-62.	102.75
Bankactien 981.	981.00	100 fl. 1862-63.	102.50
Credit 242.25	242.25	100 fl. 1863-64.	102.50
London 112.70	112.70	100 fl. 1864-65.	102.50
Silber 106.25	106.25	100 fl. 1865-66.	102.50
R. I. Milng-Ducaten	8.96 1/2	100 fl. 1866-67.	102.50
20-Francs-Stücke	8.96 1/2	100 fl. 1867-68.	102.50

Concurs-Ausschreibung.

Bei der dreiklassigen Volksschule zu St. Gallen im gleichnamigen Schulbezirke an der Kronprinz Rudolf-Bahn in L.bersternmarkt ist die Unterlehrerstelle zu besetzen. Mit diesem Dienste können bezogen werden: 360 fl. Jahresgehalt, 60 „ Personalzulage, 80 „ Ortschulfondsbeitrag, 3 Alfr. Brennholz und ein freies möbliertes Zimmer als Wohnung.

Bewerber oder Bewerberinnen um diese Unterlehrerstelle wollen ihre gebürlig instruierten Gesuche im Wege ihrer vorgesetzten Schulbehörde bei dem Ortschulrathe St. Gallen bis 15. März d. J. einreichen.

Nach Neu-Seeland (Australien)

befördert von Hamburg Arbeiter, Pionierarbeiter und ledige Dienstmädchen zu 11 Thalern für Erwerbene am 25. April C. A. Mathel in Hamburg.

Anzeige.

Ich beehre mich hiermit, einem löblichen p. t. Publicum und meinen einstigen geehrten Kunden mitzutheilen, daß ich meine im September 1872 an eine Gesellschaft verkaufte f. t. priv. Schuhwarenfabrik in Marburg nebst den Niederlagen zu Wien und Triest wieder in mein Eigenthum übernommen und dieselbe sofort unter der früheren Firma

A. C. Kleinschuster

in Betrieb gesetzt habe. Indem ich Sie bitte das mir einstens geschenkte Vertrauen neuerdings dem Geschäfte zu widmen, empfehle ich mich Ihren angenehmen Aufträgen, die Sie an mein Fabrikcomptoir in Marburg gelangen lassen wollen und zeichne hochachtungsvoll

A. C. Kleinschuster.

NB. Jeder von mir erzeugte Schuh trägt meinen Namen eingepreßt. (91-3)

2 Stallungen
für je 6 und 8 Pferde
mit grossen
Wagenremisen & Futterböden,
mehrere geräumige
Magazine und Schüttböden
sind von Georgi 1874 ab zu vermieten. Nähere Auskunft Wienerstrasse Nr. 4.

Verlag von Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg in Laibach.

Soeben ist erschienen und durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen:

Kleines Schulwörterbuch
der
slovenischen und deutschen Sprache.

4. Auflage.

Bedeutend vermehrt und verbessert von

A. Praprotnik,

Leiter der I. städtischen vierklassigen Volksschule zu Laibach.

13 Bogen gross Octav.

Preis broschirt 70 kr., gebunden 85 kr.

Die verhältnismässig kurze Zeit, in welcher die ersten drei Auflagen des Schulwörterbuches vergriffen waren, ist der beste Beweis für die Nützlichkeit des Buches. Das Wiedererscheinen dieses für die Volksschule und für die ersten Klassen der Mittelschulen bestimmten Wörterbuches wird gewiss einem allseitig gefühlten Bedürfnisse um so mehr abhelfen, als es das einzige für slovenisch-deutsche Schulen geschriebene Wörterbuch ist, welches überhaupt existiert.

Laibach, im Januar 1874.

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.